

B

Ein trauriger Stern im hohen Himmel.
Ich habe kein Bleiben in meinem eigenen Haus.
Sie haben mich herausgenommen aus meinem eigenen Bett,
ich ließ meine Frau und die Kinder zurück.

Sie nahmen mich, brachten mich nach Auschwitz,
dort verbrannten sie mich zu Staub.

Quelle: Halwachs D. W. (Hg.) 2000: *Der Rom und der Teufel. Märchen, Erzählungen und Lieder der Roma aus dem Burgenland*. Klagenfurt, 216.

Der „Große Gesang vom ausgerotteten jüdischen Volk“

Jizchak Katzenelson, 1886 bei Minsk geboren, schrieb und dichtete in jiddischer und hebräischer Sprache. 1939 floh er mit seiner Familie von Łódź nach Warschau und geriet dort in das Ghetto, aus dem er zu Beginn des Aufstands 1943 hinausgeschleust werden konnte. Dank eines honduranischen Passes gelangte er in ein Internierungslager in Frankreich. Hier schrieb er den „Großen Gesang vom ausgerotteten jüdischen Volk“ (jidd. „Dos lied vunem ojsgehargetn jidischn volk“), aus dem die folgenden Strophen stammen. 1944 wurde Katzenelson nach Auschwitz deportiert und dort noch am Tag seiner Ankunft ermordet. Das Manuskript des „Großen Gesangs“ hatte er vergraben können – eine Abschrift konnte nach Palästina geschmuggelt werden. Wolf Biermann, der ob seiner regimiekritischen Haltung 1976 aus der DDR ausgebürgerte Liedermacher, schuf 1999 eine deutsche Nachdichtung der insgesamt fünfzehn Gesänge.

Sing!

1

„Du, sing! greif die zerhackte, deine nackte Harfe, singe doch
Schmeiß ins Gewirr der Saiten deine Finger für ein Lied
Sing schmerzgebrochne Herzen. Sing diesem Europa noch
Den großen Abgesang von seinem allerletzten Jid“

2

Wie kann ich singen, aus zertretner Kehle kommt kein Laut
Greul über Greul: nur ich blieb übrig, ich allein
Wo blieb mein Weib, wo unsre beiden Vögelchen, mir graut
Ich hör ein Weinen – meine ganze Welt ist voll Gewein.

3

„Sing! und erhebe die Stimme, sing mit Schmerz und Wut
Such! such, da oben, ob es IHN noch gibt und seine Welt sich dreht
Sing IHM hoch oben seines letzten Jidden letztes Lied: Der Jud
Gelebt, kriecht und ohne Grab vom Wind verweht“

4

Wie soll ich singen mit erhobnem Haupt. Mein Weib
Verschleppt mit Ben, mit Jomele – der Jüngste war noch Kind
Aus meinen Lichtgestalten wurden Schatten ohne Leib
Ich selbst bin schon ein Schatten, kalt und blind.

5

„Ja, schrei ein letztes Lied in diese Welt und wirf dein Haupt
In' Nacken, wende nicht von IHM den Blick in deiner Not
Greif in die Saiten, sing: Dein Volk, Gott, das dich glaubt
Ist abgeschlachtet. Alle, alle, alle Juden tot.“

[...]

11

Schrei nicht zum Himmel, der ist taub wie Dreck im Erdenloch
Nicht tauben Ohren predige, ach und zur Sonne schreie nicht
Auslöschn möcht ich sie. In dieser Mördergrube braucht es doch
Gar keine Lampe, denn in meinem Volk leuchtet das hellste Licht

12

O zeig dich mir, mein Volk, beweise dich! Die Händ streck aus
Den Massengräbern, kilometerlang! Und dicht an dicht
Vom Kalk verbrannt, ihr Toten, kommt herauf, kommt raus
Die Untersten zuerst, kommt alle wieder, Schicht um Schicht

13

Kommt alle, von Treblinka, Auschwitz, Belzec, von Ponar
Von Sobibor, mit aufgerissnen Augen kommt, macht los!
Ich will, daß Euer stummes Schrein zu einem Schrei erstarr
Im Schlamm, im Sumpf versunken und in faulem Moos

14

Kommt, ihr Verdorrten, aufgerieben und zermahlt, lauft los!
Macht einen Kreis um mich! Rück weiter, rück!
Komm, Opa! Oma, Mama mit dem Kindchen aufm Schoß
Nun seid ihr Dünger, Knochenmehl und Seifenstück

Ich muß euch alle nochmal anschauen. Grade drum
 Kommt alle, denn ich muß euch spürn. Ich muß ja und ich will
 Mein Volk sehn, ausgerottet, letzter Blick, versteinert, stumm
 Ich singe ... gib die Harfe her ... ich spiel!

Siebter Gesang

Zu spät

1

Weh mir, ich roch es, wie die Nachbarn auch. Kein Jude war dermaßen dumm
 Wir alle, ganz egal, ob groß, ob klein, alt, jung, wir haben alles halb gewußt
 Kein Sterbenswort. Und jeder dachte dran, trug den Gedanken mit sich rum:
 Bloß nicht dran denken! Jeder trug das offene Geheimnis heimlich in der Brust

2

Schon eh der Abschaum uns in Ghettos pferchte, ich erinnere mich klar
 Bevor es Chelмно gab, vor Belzec noch und vor Ponar, lang vor dem End
 Bei Kriegsbeginn wars so: Man traf wo auf der Straße einen Freund. Schon da
 Schlug unsereins die Augen nieder, drückte sich bedeutungsschwer die Händ

3

Kein Blick, die Lippen stumm. Die Augen hatten Angst und schauten gar nicht hin
 Und dennoch: Augen sprechen ihre eigne Sprache, sagen, was das Herz nur ahnt
 Die stummen Hände aber haben ohne Scheu das schlimme Ende ausgescrien
 Ein Menetekel malten sie. Das Unheil droht: die unsichtbaren Worte an der Wand

4

Und nicht nur wir, es wußte jede Haustür. Alles merkte jeder Straßenstein
 So gut wie wir. Woher sie's spürten, fragst du: Wer hat's ihnen groß geklagt?
 Sie haben halt das alles selbst mit angesehen. Erschüttert waren sie von unsrer Pein
 Kein Wunder, denn die Steine sahn ja, wie wir Steine wurden, stummverzagt

5

Wir alle ahnten alles, wie die Fisch im Wasser, wie die Spatzen auf dem Dach
 Die Gojim um uns rum, sie wußten, daß man uns abschlachtet ohne Sinn und Zweck
 Warum? Wofür? Was tun? Was lassen? Es war längst hoch oben ausgemacht
 Egal, ob klein, ob groß, das ganze Volk der Juden sollte und für immer weg